

Editorial

Wirtschaftswachstum: Pro und Contra

Die Frage, ob Wirtschaftswachstum nun gut oder schlecht ist, beschäftigt nicht nur ÖkonomInnen, sondern auch die breite Öffentlichkeit. Aufgrund der Klimakrise erhielt das schon lange schwelende Problem der ökologischen Überlastung des Planeten wieder verstärkte Aufmerksamkeit. Stichworte wie Degrowth oder Postwachstum beleben eine Debatte neu, die die Menschheit seit Beginn der Industrialisierung begleitet. Beginnend mit Malthus und seiner pessimistischen Sicht von arithmetisch wachsender Nahrungsmittelproduktion und geometrisch wachsender Bevölkerung über die Zurück-zur-Natur-Bewegung der 1900er sowie die Club-of-Rome-Berichte und die Peak-Oil-Angst der Siebzigerjahre stellt sich die Frage, ob wachsende Wirtschaften mit dem Überleben der Menschheit vereinbar sind. Es ist daher an der Zeit, sich dem Thema auch aus Sicht der Redaktion wieder etwas ausführlicher zu widmen.¹

Eigentlich ließe sich die Frage mit den zwei Standardaussagen der Ökonomie schnell und elegant beantworten: erstens „Es kommt darauf an“ und zweitens „Wem nützt es?“ – „Cui bono?“.

Auf den folgenden Seiten wird vor allem geklärt, was ÖkonomInnen tatsächlich messen, wenn sie von Wirtschaftswachstum reden. Dabei wird auf die konzeptionellen und praktischen Probleme dieser Messung eingegangen. Wir illustrieren, wo eine positive Bewertung des Wirtschaftswachstums gerechtfertigt ist und wo nicht. Die Frage, ob es aus ökologischen Gründen notwendig ist, dass die Wirtschaft schrumpft, wird hier nicht umfassend beantwortet. Ziel ist es, zu einer informierten Beurteilung des gemessenen Wirtschaftswachstums zu kommen.

¹ „Wirtschaft und Gesellschaft“ hat eine lange Historie der Auseinandersetzung mit der Frage der Einschätzung des Wirtschaftswachstums, seiner Grenzen und seiner Vor- und Nachteile. Schon der erste Jahrgang 1975 nahm im Editorial die Debatte auf, ob Nullwachstum angesichts der im Meadows-Forrester-Bericht aufgezeigten natürlichen Grenzen notwendig ist, und stellte die Frage nach alternativen Wachstumsmaßen. In diesem Jahr folgten dann auch Artikel von Ostleitner (1975) zu „Wachstum und gesellschaftliche Stabilität“ und Matzner (1975a) zu „Gesellschaftliche Folgen und Bedingungen eines gedrosselten Wirtschaftswachstums“. Diesen folgten Kommentare von Szécsi (1975), Prager (1975) (beide aus der AK), Teufelsbauer (1975) (damals Mitarbeiter der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, der heutigen WKO) und eine abschließende Replik von Matzner (1975b). Eine Weiterführung der Debatte findet sich auch in Chaloupek und Feigl (2012).

1. Historische Ursprünge der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR)

Das gesamte Rechenwerk der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) wurde geschaffen, um wirtschaftliche Vorgänge zu quantifizieren² und der empirischen Untersuchung zugänglich zu machen. Erste Versuche erfolgten bereits im 17. Jahrhundert, damals in enger Verbindung mit der Frage, wie hoch potentielle Steuererträge sind, in der französischen Debatte auch im Zusammenhang mit einem fairen Steuersystem. Obwohl die Berechnung des Gesamteinkommens bzw. der Gesamtproduktion eines Landes für die zunehmend zentralisierten und bürokratisierten Staatsverwaltungen immer wichtiger wurde,³ dauerte es noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, bis erste amtliche Statistiken dazu erstellt wurden. Ihre heutige Form nahm die VGR nach dem Zweiten Weltkrieg an.⁴ Damals kam es zur Ausarbeitung eines internationalen Standards für die VGR durch die UNO. Dabei war ein wesentliches Ziel, die gesamtwirtschaftlich orientierte Theorie von John Maynard Keynes⁵ praktisch anwendbar zu machen. Bei Keynes spielt die Nachfrageseite eine zentrale Rolle, womit neben der Messung der Produktion auch die Erhebung der Güterverwendung notwendig wird.

Die VGR wurde zur Beurteilung und Verbesserung der Wirtschaftspolitik geschaffen. Waren Regierende ursprünglich daran interessiert, ob sich eine Eroberung rechnet oder wie viel Steuern ein Land zahlen kann, so ging es in den Nachkriegsdemokratien vor allem darum, Maßnahmen zu beurteilen, mit denen sich schwere Wirtschaftseinbrüche verhindern lassen.

² Erste Ansätze dazu gehen bereits auf Petty (1690) sowie King und Barnett (1688) in England bzw. Vauban (1843) und Boisguilbert (1843) in Frankreich zurück. Die einschlägigen Quellen sind vor allem für Interessierte mit besseren Französischkenntnissen angeführt, die AutorInnen dieses Editorials haben sie nicht im Original gelesen. Einen moderneren Überblick zur Geschichte der VGR gibt etwa Bos (1992), der auch auf die Abhängigkeit der Erhebung von der jeweiligen Zielsetzung hinweist.

³ Auch in der Entwicklung der Ökonomie als Wissenschaft spielte die Frage, wie dieses „Einkommen“ logisch konsistent erfasst werden kann, eine wichtige Rolle. Einen lesenswerten Überblick dazu enthält bereits der Artikel von Schmoller (1863).

⁴ An dieser Stelle sei auch auf die Arbeiten von Colin Clark und Simon Kuznets verwiesen, die hier aus Platzgründen nicht näher behandelt werden können. Ebenso wenig wird auf die Arbeiten von Tinbergen, einem Pionier der Ökonometrie, oder jene von Leontief zur Input-Output(I/O)-Rechnung eingegangen, die auch Ansätze zur Berücksichtigung von natürlichen Ressourcen beinhalten. Tinbergen erhielt 1969, Leontief 1973 den Nobel-Gedächtnispreis für Ökonomie.

⁵ Einer der Väter der modernen VGR, Richard Stone, ein Schüler von Keynes, erhielt 1984 den Nobel-Gedächtnispreis für Ökonomie.

2. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) stellt die Menge der Güter und Dienstleistungen ...

Das Bruttoinlandsprodukt als Messgröße hat Stärken, Schwächen und vor allem einen eingeschränkten Anwendungsbereich. Der aktuelle internationale Standard für die Berechnung, festgehalten im System on National Accounts 2008 (2008 SNA) (United Nations et al. 2009), formuliert es unter der Überschrift „Die Grenzen der VGR“⁶ unter Punkt 1.40 so: „Die Festlegung der Grenzen für die erfasste Produktion in der VGR ist ein Kompromiss, aber ein wohlüberlegter, der die Bedürfnisse der NutzerInnen berücksichtigt.“

Die Lehrbuchdefinition des Bruttoinlandsprodukts lautet: Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist die Summe aller Güter und Dienstleistungen, die in einem bestimmten Zeitraum in einem bestimmten Wirtschaftsraum hergestellt bzw. erbracht wurden (exklusive der enthaltenen Vorleistungen), bewertet zu den jeweiligen Preisen.⁷ Die Veränderung dieser Größe wird als Wirtschaftswachstum bezeichnet.

Das BIP umfasst unter anderem Nahrungsmittel, Kleidung oder Wohnraum, also viele Dinge, ohne die das Leben sehr kurz und der Lebensstandard sehr gering wäre. Der Stoffwechsel mit der Natur, wie Marx die Produktion nennt, ist in trivialer Weise existenziell für das Überleben der Menschen.

Viele wichtige Leistungen werden aber aus der Messung ausgeschlossen, etwa solche, die innerhalb eines Haushalts für andere Mitglieder produziert werden; hier werden nur Leistungen bezahlter Hausangestellter berücksichtigt. Obwohl diese Leistungen für das Leben und den Wohlstand der Menschen durchaus wichtig sind, werden sie einerseits exkludiert, weil es schwierig wäre, sie zu messen, andererseits ist der Ausschluss auch eine Folge der Missachtung der Leistungen von Frauen in unserer Gesellschaft. Die Debatte, wie eine Einrechnung der unbezahlten Haus- und Care-Arbeit in das Bruttoinlandsprodukt erfolgen könnte, findet daher vor allem in der feministischen Ökonomie statt.⁸

Der Ausschluss nicht marktvermittelter Tätigkeiten führt dazu, dass die verstärkte Kommerzialisierung von Haushaltsdienstleistungen wie zum Beispiel die aktuelle Zunahme von Essen außer Haus zu einem

⁶ „The location of the production boundary in the SNA is a compromise, but a deliberate one that takes account of the needs of most users“ (United Nations et al. 2009, 7) (Übersetzung durch die VerfasserInnen).

⁷ Wobei jeweils nur die hinzugekommene Wertschöpfung summiert wird. Wertschöpfungsbestandteile, die in die Produktion der nächsten Stufe einfließen, werden natürlich nur einmal gezählt. So werden Schrauben, die in ein Auto eingebaut werden, nur einmal gezählt und nicht nochmals bei jeder Fertigungsstufe.

⁸ Ein Beitrag aus der amtlichen Statistik wäre Franz (1996).

höheren BIP führt, ohne dass dabei mehr Ressourcen verbraucht oder mehr Leistungen hergestellt werden. Die Produktion hat sich nur vom nicht gemessenen in den gemessenen Sektor verschoben. Ein Effekt, der sich sowohl historisch im Zuge der zunehmenden Kommerzialisierung von früheren Selbstversorgerwirtschaften als auch gegenwärtig bei der Professionalisierung von Leistungen der Altenpflege oder der Kinderbetreuung zeigt.

3. ... bewertet zu jeweiligen Preisen dar

Um die vielfältigen Güter und Dienstleistungen in eine Zahl zusammenfassen zu können, müssen diese Güter und Dienstleistungen einheitlich bewertet werden. Wie in der Definition oben angeführt, erfolgt diese Bewertung zu jenen Preisen, die für die Güter oder Dienstleistungen gezahlt werden. Diese in Marktwirtschaften vertraute Bewertung aller Güter und Dienstleistungen in Geld ist nicht so unwesentlich, dass man sie als technisches Detail abtun könnte. Bewertung zu Preisen ist keineswegs ausreichend, um ihre Wirkung auf das Wohlergehen der Menschen zu beurteilen.⁹ Aber sie ist auch nicht sinnlos, wenn sie sich auf Dinge beschränkt, die freiwillig von Menschen verkauft und gekauft werden.

Die Tatsache, dass eine Verkäuferin¹⁰ freiwillig bereit war, das Gut zu diesem Wert zu verkaufen, zeigt, dass es Güter gab, die ihr im Vergleich dazu begehrenswerter erschienen, sonst hätte sie diesen Preis nicht akzeptiert. Umgekehrt bedeutet die Existenz eines Käufers, der freiwillig bereit war, diesen Preis zu zahlen, dass das Gut im Vergleich zu allen anderen Dingen oder Leistungen ausreichend interessant war, um es zu erwerben.

Diese Bewertung der Güter und Dienstleistungen ist damit keine rein technische Frage. Wenn ein reicher Grundbesitzer bereit ist, für ein wohlmeinendes Gutachten eines Professors viermal so viel an Weizen herzugeben, als er seiner Wäscherin für die Reinigung seiner Kleider im Jahr bezahlt, dann geht Gutachtenschreiben auch mit dem vierfa-

⁹ Von Henderson et al. (1927) mit „The Best Things in Life Are Free“ bis Ambros et al. (1974) berühmter Zeile „Ned ois, wos an Wert hot, muaß a an Preis hom“ in „A Mensch möcht I bleibn“ ist die Populärkultur voll von Hinweisen auf genau dieses Problem.

¹⁰ Wir übernehmen hier eine Sitte aus der amerikanischen ökonomischen Literatur, nämlich die eine Seite am Markt weiblich und die andere männlich zu bezeichnen. „Verkäuferin“ bezeichnet an dieser Stelle jene Institution oder Person, die ihr Eigentumsrecht abgibt, nicht Personen, die stellvertretend für ihre Arbeitgeber Verkäufe durchführen.

chen Wert des Wäschewaschens in das BIP ein. Je mehr Einkommen jemand hat, umso stärker ist der Einfluss dieser Person auf die Bewertung von Gütern im BIP. Die relative Bewertung der Professoren- im Vergleich zur Wäscherinnenarbeit ist also abhängig von allen darin enthaltenen Bewertungen und Diskriminierungen.

ÖkonomInnen verwenden auch den Begriff „freiwillig“ in sehr großzügiger Weise. Wer etwa ein Auto kauft, weil es für die Fahrt zur Arbeit gebraucht wird, tut dies im ökonomischen Sinn freiwillig. Schließlich hätte er oder sie ja ebenso auf das Auto verzichten und dafür in eine kleinere Wohnung näher am Arbeitsplatz ziehen können.¹¹

Für die meisten wirtschaftlichen Fragen interessiert allerdings nicht die Veränderung des insgesamt für die produzierten Dinge und Leistungen ausgegebenen Euro- oder Dollarbetrags, sondern die tatsächliche Menge an Gütern und Dienstleistungen, die dahintersteht. Dazu bewertet man die Güter zu gleichen Preisen und verhindert so, dass eine einheitliche prozentuelle Änderung aller Preise die Wachstumsrate verzerrt. Nicht verhindern kann man, dass eine Änderung der Bewertung der Güter in Relation zueinander die Werte des Bruttoinlandsprodukts verändert.¹²

Neben der Tatsache, dass Änderungen der relativen Preise zu uneindeutigen Wachstumszahlen führen, gibt es auch das Problem vollständig fehlender Preise.

Selbst im engen Bereich der rein wirtschaftlichen Vorgänge findet sich eine Fülle von Gütern und Dienstleistungen, die entweder vollkommen kostenlos oder zu subventionierten Preisen zur Verfügung gestellt werden. Vor allem handelt es sich dabei um öffentlich bereitgestellte Güter und Dienstleistungen. Diese gehen ins BIP in der Regel nur mit ihren Kosten ein und werden damit im Vergleich zu Marktleistungen unterbewertet. Leistungen von Non-Profit-Organisationen (NPO) fallen ebenfalls in diese Kategorie. Beide können jedoch wesentlich zu einem Anstieg des Lebensstandards beitragen.

¹¹ Daher argumentieren ÖkonomInnen auch logisch konsistent, dass sich in den Preisunterschieden zwischen Wohnungen in der Stadt und am Land zeigt, wie viel den StadtbewohnerInnen der kürzere Arbeitsweg und der mögliche Verzicht auf das Auto wert ist bzw. wie viel die LandbewohnerInnen an Preisnachlass beim Wohnen verlangen, um ihre Fahrtkosten und -zeiten abgegolten zu bekommen.

¹² Die Frage nach den „relativen Preisen“ spielt daher in Debatten von ÖkonomInnen immer eine zentrale Rolle, auch außerhalb von reinen Tauschprozessen. Eine Regierung, die etwa in Kauf nimmt, dass wegen schlecht ausgebauten ÖPNV mehr Kinder am Schulweg verunglücken, zeigt damit, wie viel sie bereit ist, für die Vermeidung von Schulwegunfällen zu zahlen. Ebenso wie eine Regierung, die jedes Kind von der Haustür bis zur Schule transportieren lässt und dafür weniger Spielplätze baut, zeigt, wie viel ihr die Sicherheit der Kinder im Vergleich zu deren Spaß wert ist.

Dieses Problem der passenden Bewertung besteht auch bei der aktuell nicht ins BIP einbezogenen unbezahlten Care- und Hausarbeit. Generell gibt es für die Bewertung von unbezahlter Arbeit drei verschiedene Ansätze: den GeneralistInnen-, den SpezialistInnen- und den Opportunitätskostenansatz. Beim GeneralistInnenansatz wird der Marktlohn herangezogen, den eine Person bekommt, die sämtliche Haushaltstätigkeiten übernimmt, etwa einE HaushälterIn. Beim SpezialistInnenansatz wird anhand von Zeitverwendungsstudien ermittelt, wie viel Zeit für verschiedene unbezahlte Tätigkeiten im Haushalt (z.B. Kochen, Kinderbetreuung, Putzen, Gartenarbeit) aufgewendet wird. Für die Bewertung dieser Tätigkeiten wird der Lohnsatz der jeweiligen verwandten Berufe verwendet. So wird für die Tätigkeit Kochen beispielsweise der Lohnsatz einer Küchenfachkraft herangezogen. Beim Opportunitätskostenansatz wird jener Lohn gewählt, der Personen am Arbeitsmarkt entgeht, weil sie unbezahlte Arbeit leisten, statt bezahlter Erwerbsarbeit nachzugehen. Bei diesem Ansatz wäre eine Stunde unbezahlter Arbeit eines Chirurgen höher bewertet als jene einer Lehrerin. Aufgrund des Gender-Pay-Gaps würde der von Männern geleisteten unbezahlten Arbeit ein höherer Wert zugeschrieben werden als jener von Frauen.

Dass diese Auslassung erhebliche Werte aus dem Blick lässt, zeigt das schweizerische Bundesamt für Statistik. Es hat anhand des SpezialistInnenansatzes den fiktiven Geldwert der unbezahlten Arbeit für das Satellitenkonto Haushaltsproduktion geschätzt. 2016 wurde der Geldwert der unbezahlten Arbeit auf 408 Milliarden Franken (ca. 375 Mrd. EUR) geschätzt.¹³ Im Vergleich dazu belief sich das BIP 2016 auf 685 Milliarden Franken (ca. 628 Mrd. EUR).¹⁴ Durch die monetäre Bewertung wird oft unsichtbare und als selbstverständlich betrachtete unbezahlte Leistung sichtbar gemacht. Jedoch ist abzuwägen, ob jeder Lebensbereich tatsächlich einen monetären Wert braucht und so einer Marktlogik unterzogen wird, um den angemessenen gesellschaftlichen Wert zu bekommen. Es bleibt die Frage, ob ein fiktiv zugerechnetes Einkommen die gleiche Wirkung auf die Stellung der Care-Arbeit leistenden Frauen hat wie ein tatsächlich verfügbares. Auch in Bezug darauf, ob wirtschaftliches Wachstum die Umwelt zerstört, macht es einen Unterschied, ob es aus neuen Tätigkeiten resultiert oder nur einer Verlagerung in den gemessenen Bereich geschuldet ist. Das BIP wurde eben vor allem als Maßzahl zur Beurteilung von Marktprozessen in

¹³ Online verfügbar unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/medienmitteilungen.assetdetail.3882343.html> (abgerufen am 4.4.2022).

¹⁴ Bruttoinlandprodukt | Bundesamt für Statistik (admin.ch). Online verfügbar unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/volkswirtschaft/volkswirtschaftliche-gesamtrechnung/bruttoinlandprodukt.html> (abgerufen am 4.4.2022).

Marktwirtschaften erdacht und ist in anderen Bereichen des Lebens wenig sinnvoll.

Bei der Berechnung der realen Unterschiede in den Produktionsmengen zwischen Ländern und Zeitpunkten erhält das Problem fehlender Preise noch eine zusätzliche Dimension. So ist es schwierig, Güter zu einheitlichen Preisen zu bewerten, die es im Ausgangsjahr schlicht noch nicht gab. Wie will man ein Smartphone zu Preisen von 1987 bewerten? In manchen Fällen hilft man sich damit, dass man die Güter über ihre Merkmale im Vergleich zu anderen Gütern bewertet oder annimmt, sie hätten sich im Ausmaß der durchschnittlichen Preissteigerung entwickelt. Beim Vergleich zwischen Ländern stellt sich vor allem das Problem unterschiedlicher Bedeutungen einzelner Güter. So ist etwa der Preis von Weizen in einigen Ländern der Preis eines Grundnahrungsmittels, während dies in anderen Ländern für den Preis von Reis oder Maniok gilt.

Ein häufiger und fataler Fehler ist es, das BIP als objektive und unpolitische Messgröße für wirtschaftlichen Erfolg oder gar Wohlstand zu interpretieren (Chaloupek und Feigl 2012). Auch ist nicht immer klar, ob Wirtschaftswachstum mit einer Steigerung physischer Verbrauchsgüter verbunden ist, der ein notwendiger Anstieg des Ressourcenverbrauchs gegenübersteht.

4. Das BIP und die drei Arten der Berechnung: drei Seiten der Arbeitsteilung

Die Sinnhaftigkeit der Messung der Produktion zeigt sich etwa auch darin, dass sie Licht auf andere Aspekte des wirtschaftlichen Handelns wirft. Güter und Dienstleistungen werden üblicherweise nicht um ihrer selbst willen produziert, sondern um für bestimmte Zwecke verwendet zu werden und dadurch Einkommen zu erzielen. Um es im technischen Jargon zu formulieren: Das BIP kann mit einigen Anpassungen auch als Summe der Güterverwendungen oder als Summe der Einkommen betrachtet werden.

4.1 Die Verwendungsrechnung

Menschen produzieren Dinge, weil sie etwas mit ihnen machen wollen: sie essen, anziehen oder darin wohnen oder eben verkaufen. In modernen Marktwirtschaften werden sie primär produziert, um getauscht zu werden. Marx bezeichnet Güter, die nicht um ihres Gebrauchswertes willen hergestellt werden, sondern, um sie zu tauschen, als „Waren“. Ihr eigentlicher Zweck als Gebrauchsgegenstände wird dann von den ProduzentInnen oft nicht mehr wahrgenommen.

Für die meisten Menschen gilt das im Kapitalismus auch für die eigene Arbeitskraft. Sie verkaufen ihre Arbeitsleistung gegen Lohn, und erst mit dem Lohn kaufen sie dann wieder andere Güter, die sie tatsächlich verwenden. Der Zusammenhang von Herstellung und Verbrauch ist daher laut Marx nicht mehr erkennbar. Dennoch wissen die meisten Menschen sehr wohl, was sie herstellen, wofür ihre Produkte gut sind, und kennen ihren Beitrag dazu.¹⁵

Noch klarer ist ihnen aber, wie viel Geld sie für Konsumgüter ausgeben (müssen). Dabei sind sie in aller Regel nicht bereit, für Güter zu bezahlen, die ihren Zweck nicht erfüllen. Noch weniger sind Unternehmen bereit, für Maschinen oder andere Investitionsgüter zu zahlen, die nicht funktionieren.

Für die Berechnung des BIP kann man also anstelle der Güter, die hergestellt werden, auch die Güter, die für etwas verwendet werden, bewerten und zusammenzählen. Bei sauberer Verbuchung sollte man dann sogar auf dieselbe Zahl kommen. Die Arten der Verwendung werden in der VGR grob unterschieden in Konsum, Investitionen und Exporte.

Unter Konsum versteht man alles, was unmittelbar der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse dient: Nahrungsmittel, Bekleidung, Wohnung, aber auch Bildung, Unterhaltung oder medizinische Versorgung. Diese Konsumausgaben werden unterteilt in private und öffentliche Konsumausgaben und Letztere zudem in solche für den Individual- und den Kollektivverbrauch. Diese technisch klingenden Feinheiten sind für die Frage, ob denn das BIP überhaupt etwas über den Lebensstandard aussagen kann, durchaus relevant. So sind etwa die Leistungen eines staatlichen Bildungs- oder Gesundheitssystems eine Form des öffentlichen Konsums für den Individualverbrauch. Leistungen für die öffentliche Sicherheit oder die Kontrolle von Umweltauflagen sind Formen des kollektiven Konsums. Beide tragen zum Wohlergehen der Menschen bei.

Die zweite große Kategorie der Verwendung stellen Investitionen dar. Darunter werden alle Güter zusammengefasst, die künftig im Produk-

¹⁵ Wobei der Großbürger, der nie eine Fabrik von innen gesehen hat, und viele wohlmeinende PhilosophInnen die Fähigkeiten und das Wissen der Menschen wohl deutlich unterschätzt haben. Auch die Hilfsarbeiterin, die das überstehende Papier von Rollen abschneidet, weiß, dass sie einen kleinen, aber wichtigen Beitrag dazu leistet, Papier zu produzieren. Dennis Rodman, legendärer Rebounder der Chicago Bulls, wird in einem Artikel im „Spiegel“ mit der schönen Formulierung zitiert: „Diese Leute befestigen Schrauben an Autotüren. Sie verrichten eine kleine, aber notwendige Arbeit. Aber sie sagen, dass sie Autos bauen“, erklärt er. „Bei mir ist das ähnlich. Ich hole Rebounds und verteidige, aber ich sage, dass ich Basketballspiele gewinne.“ (Simon 2005). Die Entfremdung kommt daher, dass die Menschen weder die Art und Weise noch ihren Beitrag zu dieser Produktion selbst bestimmen können.

tionsprozess eingesetzt werden, also Gebäude, Maschinen oder auch Infrastrukturen wie Straßen oder die Kanalisation.

Sowohl beim Konsum als auch bei den Investitionen können Gründe dafür angenommen werden, dass die dafür eingesetzten Güter und Dienstleistungen von einigen als nützlich (beim Konsum) bzw. als potentiell ertragreich (bei Investitionen) empfunden werden.

Über Konsum- und Investitionsausgaben entscheiden private Personen, und die Bewertung wird mit dem Argument gerechtfertigt, KonsumentInnen oder InvestorInnen hätten wohl nicht freiwillig für die Güter und Dienstleistungen bezahlt, wenn sie sie nicht gewollt hätten. Bei Investitionen und Konsumausgaben, über die öffentliche Körperschaften entscheiden, also Straßen- oder Bildungsausgaben, wäre die Begründung, dass die EntscheidungsträgerInnen dazu von den BürgerInnen legitimiert wurden, und, im Fall von Demokratien, Regierungen, die aus Sicht der wahlberechtigten Personen sinnlose Ausgaben tätigen, wohl abgewählt würden.

Die dritte große Verwendungsmöglichkeit ist der Export. Man kann Güter auch in ein anderes Wirtschaftsgebiet liefern, um im Gegenzug entweder Leistungen von dort zu importieren oder zumindest das Versprechen zu erhalten, in Zukunft Leistungen von dort zu bekommen, oder um frühere Versprechen, Leistungen zu liefern, zu erfüllen. Einfacher formuliert, man kann damit auch Kredite ans Ausland vergeben oder alte Schulden, die man im Ausland hat, bezahlen. Daneben gibt es noch andere Austauschbeziehungen mit dem Ausland, die meist nur von geringerer Bedeutung sind, weshalb hier nicht genauer darauf eingegangen wird.¹⁶

Vergleicht man die Menge der erbrachten und der in Anspruch genommenen Leistungen in einem Wirtschaftsgebiet, so stellt man fest, dass alle Dinge, die konsumiert, investiert oder exportiert werden, entweder aus eigener Produktion, aus dem Import oder aus Lagerveränderungen – also dem Vorjahr – stammen müssen.

In den meisten Ländern ist der Unterschied durch die Nettoexporte sehr gering, daher entspricht das BIP auch meist der inländischen Verwendung. Es gibt einige interessante Ausnahmen, auf die hier allerdings nicht eingegangen wird.

¹⁶ In der VGR werden solche Transaktionen als grenzüberschreitende Faktoreinkommen abgebildet. Zudem wird zwischen den Einkommen, die im Inland bezahlt werden (Inlandsprinzip), und den Einkommen, die an Menschen bezahlt werden, die im Inland leben, unterschieden (Inländerprinzip). Diese und einige weitere Feinheiten der VGR wie das National- und das Territorialprinzip sowie eine gute Übersicht über die einzelnen Maßzahlen aus der VGR nach Brutto-/Netto-Inlands- oder -Nationalprodukt finden sich in der Darstellung von Russinger (2020) oder den einschlägigen Publikationen der Statistik Austria (2021). Eine interessante Beschreibung des Sonderfalls Irland gibt McDonnell (2016).

In der EU sind Luxemburg und Irland solche Fälle, die beide ein extrem hohes BIP, also eine hohe Produktion pro Kopf aufweisen.

Für unsere Frage nach den Grenzen des Wachstums zeigt die Darstellung in der Logik der Verwendungsrechnung, dass die Diskussion pro oder contra Wirtschaftswachstum auf die Abwägung hinausläuft, ob es besser ist, wenn Menschen mehr Güter und Dienstleistungen für Konsum bzw. künftige Verwendungen zur Verfügung haben oder weniger.

4.2 Die Verteilungsrechnung

Die dritte Möglichkeit, die Wirtschaftsleistung zu betrachten, geht von der Frage aus, wem die bei der Produktion erzielten Einkommen zufließen bzw. wem die Mittel, die dann für Konsum und Investitionen verwendet werden, gehören. Wobei die klassische VGR dazu nur sehr grobe Informationen bereithält; im Wesentlichen teilt sie die Einkommen nur danach auf, ob sie für die Bereitstellung von Arbeitskraft oder von Kapital geflossen sind, sie stellt also die funktionale Einkommensverteilung dar. Das Fehlen einer detaillierten Darstellung der Verteilung auf Personen- oder Haushaltsgruppen ist eines der großen Mankos der VGR.

Dank der verstärkten Aufmerksamkeit, die der Verteilungsfrage seit Ende der 1990er-Jahre bei internationalen Institutionen wie der OECD, einzelnen Regierungen und unter FachökonomInnen zukommt (Stiglitz et al. 2010; Fitoussi et al. 2018), wurden inzwischen erhebliche Bemühungen angestellt, um sogenannte Distributional National Accounts (DINA) zu erstellen, die diese Lücke füllen. Für Österreich haben Stefan Jestl vom WIIW und Emanuel List vom INEQ (2020) diese bemerkenswerte Arbeit geleistet und für die Jahre 2004 bis 2016 solche Verteilungskonten erstellt. Und auch in der feministischen Ökonomie gibt es umfassende Bemühungen, die Verteilung des BIP genauer zu detaillieren, bis hin zu der Feststellung, wer in einem Haushalt tatsächlich über das Einkommen des Haushalts verfügen kann.

Die Frage, ob Wirtschaftswachstum gut oder schlecht ist, lautet aus dem Blickwinkel der Verteilungsrechnung, ob höhere Einkommen besser als geringere sind.

5. Das Wirtschaftswachstum und andere Indikatoren der Lebensqualität

Das Wirtschaftswachstum zeigt, ob im Zeitvergleich heute mehr Güter und Dienstleistungen produziert werden – also Dinge, die jemand für so sinnvoll hält, dass er oder sie diese verbrauchen will oder

annimmt, sie gegen andere nützliche Dinge eintauschen zu können. Zugleich zeigt das Wirtschaftswachstum, ob mehr Güter und Dienstleistungen zur Verfügung stehen, um verbraucht oder in Zukunft verwendet werden zu können, als früher. Als Drittes entspricht der Zuwachs dem Zuwachs an Einkommen, der sich gegenüber vorherigen Perioden ergeben hat. Wobei die Erfassung nicht nur quantitative Änderungen einschließt, sondern auch versucht, auf qualitative Änderungen zumindest insoweit zu reagieren, als regelmäßig Revisionen der Methoden vorgenommen werden, um neue Phänomene abzudecken, wie etwa die Erfassung von kreativen Leistungen durch die Einbeziehung von Urheberrechten in die Berechnung der Produktionsleistung.

Historisch sowie im internationalen Vergleich zeigt sich, dass sich das Bruttoinlandsprodukt weitgehend parallel zu anderen weniger umstrittenen Maßen des Wohlergehens entwickelt hat.

Die Wirtschaftsleistung pro Kopf ist vor der industriellen Revolution nur minimal gewachsen. Der Beginn der Wachstumsphase setzte in Großbritannien, dem Mutterland der industriellen Revolution, bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein, gut 150 Jahre früher als in Spätstartern wie Österreich-Ungarn.

Diese Wachstumsphase hat sich in den entwickelten Industriestaaten ab Ende des 20. Jahrhunderts verlangsamt. Das BIP pro Kopf wuchs in Österreich laut den Daten des Groningen-Growth-Projekts (Bolt et al. 2020) von 1870 bis zum Ersten Weltkrieg um knapp unter 1,5% pro Jahr, während es in der Phase von 1950–2000 um fast 3,5% pro Jahr zulegte, um dann ab 2000 nur mehr mit etwas unter 1,3% pro Jahr zu wachsen. Mit diesem Wachstum waren auch nachvollziehbare Verbesserungen der Lebensqualität verbunden. Die Lebenserwartung bei der Geburt betrug in Österreich 1868/72 nur 33 Jahre für Männer und 36 für Frauen, 1951 lag sie bei 62 und 68, und bis 2020 stieg sie auf 79 und 84 Jahre an. Ähnlich massive Verbesserungen findet man bei der Säuglings- oder Müttersterblichkeit. Ebenso haben sich der Bildungszugang, die Wohnqualität und die Versorgung mit sauberem Trinkwasser im Zuge dieser Phase mit hohem Wirtschaftswachstum verbessert.

Auch im internationalen Vergleich zeigt der Beitrag, den Max Roser (2013) auf „Our World in Data“ verfasst hat, dass die Vermeidung von Hunger, die Alphabetisierungsrate, die Lebenserwartung sowie der zusammengesetzte Indikator Human Development Index (HDI) positiv mit dem BIP pro Kopf korrelieren. Die gemeinsame Betrachtung breiterer Indikatoren des Wohlstandes ergibt, dass mit höherem BIP pro Kopf meist ein höherer Lebensstandard verbunden ist.

6. Ressourceneinsatz und Verteilung, die blinden Flecken des Wirtschaftswachstums

Ein Aspekt, den keine der angeführten Berechnungsarten der Wirtschaftsleistung beachtet, ist die Frage des dafür notwendigen Aufwands.

Das Wirtschaftswachstum zeigt den Zuwachs der Produktion, der verfügbaren Güter und Dienstleistungen oder Einkommen an. Nicht gemessen wird im BIP der damit verbundene Aufwand. Vorleistungen, die in der Produktion eingesetzt werden, wie etwa das Mehl, das im Brot, oder der Zement, der in einem Haus verarbeitet wird, werden zwar gemäß der Definition bei der Ermittlung der Wertschöpfung der einzelnen Produktionsstufen abgezogen, allerdings nur zur Vermeidung von Doppelzählungen. Auch später weiterverarbeitete Güter werden in der Stufe, in der sie tatsächlich hergestellt werden, als Bestandteil des BIP gezählt.

Doch schon zu ersetzendes Produktionskapital wird im BIP zur Produktionsleistung hinzugezählt. Schließlich muss es ersetzt oder repariert werden, wenn man nicht von der Substanz leben möchte.¹⁷

Keine Berücksichtigung findet hingegen der im Zuge der Produktion erfolgte Verbrauch von natürlichen Ressourcen oder der Arbeitseinsatz, der zur Erstellung der Güter notwendig war. Gerade Letzterer beeinflusst aber die Lebensqualität in aller Regel negativ.

Beispielsweise ist ein Gartenhaus, über das sich eine Eigentümerin sehr freut, Teil des BIP. Dass sie jahrelang auf Urlaub verzichtet hat, um es sich leisten zu können, wird nicht berücksichtigt. Auch die alte Linde, die sie für das Material vor ihrem Haus gefällt hat, wird nicht abgezogen.

Die Frage nach der Verteilung wird genauso wenig beantwortet. Ob das neue Gartenhaus nur in heißen Sommernächten genutzt wird, also allenfalls in die Kategorie „nice to have“ fällt, oder das neue Schlafzimmer für eine beengt wohnende Großfamilie wird, also eine massive Verbesserung der Wohnqualität bringt, bleibt ohne Belang. Die Bewertung erfolgt anhand des Preises, der dafür bezahlt wird, der Nutzen oder die Freude der BenutzerInnen findet nur durch die Fähigkeit und die Bereitschaft zu zahlen Eingang in die Berechnung.

Auch auf internationaler Ebene kann man diese Vernachlässigung der Verteilungssituation in der Bemessung des Bruttoinlandsprodukts

¹⁷ Die Produktionsleistung nach Abschreibungen wird als Nettoinlandsprodukt ausgewiesen. Das Begriffspaar Brutto/Netto steht in der VGR nämlich entgegen der Übung im sonstigen Sprachgebrauch nicht für die Berücksichtigung von Steuern oder Abgaben, sondern für die Berücksichtigung des Verbrauchs von bereits zu Beginn vorhandenen Kapitalgütern.

etwa anhand des Vergleichs des Wachstums zwischen Ostasien und den USA sehen. In China wuchs das BIP ab Ende der Siebzigerjahre von einem viel niedrigeren Niveau aus massiv an, aber auch die USA – obwohl bereits führende Industriemacht – konnten noch weiter zulegen. Während das Wachstum in Ostasien die absolute Armut, also die Zahl der Menschen, die mit weniger als 1,9 \$ pro Tag auskommen müssen, verringert hat, ist die Armut in den USA, einem der reichsten Länder der Welt, trotz Wirtschaftswachstum gestiegen,¹⁸ da das Wachstum in den USA in dieser Phase überwiegend dem obersten Drittel der EinkommensbezieherInnen zugutekam (World Bank 2022).

Obwohl Wirtschaftswachstum die Verringerung der Armut also massiv erleichtert, ist keineswegs gesichert, dass es dies zwangsläufig tut.

Aber nicht nur die Frage der Verteilung, auch die des Aufwands, der betrieben werden muss, um eine höhere Wirtschaftsleistung zu erzielen, ist relevant. So war etwa nach den Daten im Beitrag von Giattino et al. (2013) zu Working Hours auf „Our World in Data“ das BIP pro Kopf 2017 in Deutschland um 13% niedriger als in den USA, zugleich waren aber die Arbeitsstunden pro Beschäftigten in Deutschland um 22% geringer.

Es kommt also auch darauf an, mit welchem Einsatz an Arbeit dieses Wachstum erzielt wurde, wenn man die Auswirkung auf die Lebensqualität beurteilen will. Das BIP ist eben ein Maß für die erstellten Produkte und Dienstleistungen, und diese werden fast zwangsläufig mehr, wenn Menschen mehr ihrer Zeit darauf verwenden, diese herzustellen. Bei einem Maß für die Lebensqualität – als das das BIP oft missinterpretiert wird – sollte dies aber keinesfalls zwangsläufig so sein. Hier kann man argumentieren, dass die Lebensqualität gestiegen wäre, wenn man, statt Überstunden zu machen, um sich ein größeres Auto zu kaufen, in der Sonne gelegen wäre und sich mit dem kleineren Auto begnügt hätte. Die Lebensqualität wäre höher, aber das BIP wäre geringer.

So wie der Aufwand an Arbeitskraft nicht vom BIP abgezogen wird, wird auch der Verbrauch von natürlichen Ressourcen, der mit der Erstellung des BIP verbunden ist, nicht direkt einberechnet. Etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann mit der Befreiung der Menschen aus der weit verbreiteten Armut und Unterernährung der Einsatz an fossiler Energie, landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und sonstigen Rohstoffen zu steigen. Auch wenn die weltweite Produktion seit 2010 trotz weiteren Anstiegs weniger CO₂-intensiv wurde, reicht dies beim aktuellen Stand nicht, um die Klimakrise zu verhindern.

¹⁸ Nimmt man die Zahlen für absolute Armut, also weniger als 1,9 \$ PPP, so leben nach den HDI nach wie vor 0,5% der chinesischen (ca 7–8 Mio. Menschen), 0,6% der österreichischen (ca. 8–9 Tsd.) und 1% der amerikanischen (350 Tsd.) Bevölkerung in absoluter Armut.

Insbesondere im Zusammenhang mit dem Verbrauch natürlicher Ressourcen zeigt sich hier ein Dilemma, da man berücksichtigen muss, wie viele Personen global versorgt werden müssen. Aber gerade bei der Betrachtung der sogenannten Grenzen des Planeten ist die Gesamtbelastung relevant.

Da zwar die Emissionen pro Kopf inzwischen schwächer wachsen als die Wirtschaftsleistung, die für die Belastung des Planeten relevanten Gesamtemissionen aber nach wie vor ansteigen, gewinnt die Frage, wer von den erwarteten 10 Milliarden Menschen auf der Erde denn letztlich wie viel an Ressourcen verbrauchen kann, eine zunehmende Bedeutung.

Die Idee, den Ressourcenverbrauch als Abzugsposten der Wirtschaftsleistung gegenüberzustellen und somit das BIP als Universalindikator zu nutzen, scheidet dabei unter anderem an den fehlenden Preisen für die Bewertung von natürlichen Ressourcen. Denn deren wirtschaftliche Bewertung ist abhängig von ihrer Nutzung. So sinkt der Wert eines Erdöllagers, wenn der Ölpreis sinkt, oder der Wert eines Waldes, wenn der Holzpreis zurückgeht, d.h., je stärker die Einsparung bei der Energie gelingt, umso weniger kostet der Ressourcenverbrauch und umso stärker sinkt rechnerisch auch das „natürliche“ Vermögen.

Das BIP und damit das Wirtschaftswachstum ist eine Zahl, die Austauschbeziehungen zwischen Menschen beschreibt und daher nicht geeignet ist, alles und jedes zu messen.

Daher scheitern auch Ansätze, anhand einfacher Rechnungen die Notwendigkeit eines Null- oder Negativwachstums zu begründen (Ward et al. 2016). Das bereits in den Siebzigerjahren vorgebrachte Argument, das Wachstum würde an der aufgrund des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik unüberwindbar steigenden Entropie scheitern,¹⁹ gilt erst ab dem Zeitpunkt, ab dem die von der Sonne eingestrahelte Energie nicht mehr ausreicht, um diesen Anstieg zu kompensieren. Ob dieses rechtzeitig Ereignis eintritt, um auch nur am Rande für die Menschheit relevant zu sein, kann bezweifelt werden. Selbst der bereits von Malthus (Kalmbach 2008) vorgetragene zwangsläufige Zusammenbruch der Versorgung bei fortgesetztem exponentiellem Bevölkerungswachstum gilt nur bei fixen Wachstumsraten, wovon empirisch zumindest in Österreich nicht auszugehen ist.

Unbestritten ist jedoch, dass eine weitere Anreicherung von CO₂ in der Atmosphäre zu einer Klimaerwärmung führt. Es ist daher notwendig, diesen Ausstoß drastisch zu verringern. Ob dies zwangsläufig mit

¹⁹ Der Ausgangspunkt dieser Argumentation liegt bei Georgescu-Roegen (1971), wobei eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesen Argumenten auf eine spätere Arbeit verschoben werden muss.

einer Reduktion des Wirtschaftswachstums verbunden ist, lässt sich schlicht nicht anhand einfacher Extrapolation sagen.

Es ist möglich, dass das Wachstum in Bereichen stattfindet, die keine Auswirkung auf den Ressourcenverbrauch haben, wie die oben erwähnte Umstrukturierung der Leistungserbringung von nicht erfassten zu erfassten Bereichen, oder auch durch Produktionen, die monetär aufwändiger sind, weil sie weniger Ressourcen verbrauchen (Green oder Smart Growth).

Umgekehrt kann die Verlagerung etwa von Hausarbeit in den Marktsektor dazu führen, dass z.B. durch die steigende Verwendung von Maschinen der Ressourcenverbrauch ansteigt. Bei grünen Investitionen besteht die Möglichkeit, dass zwar die unmittelbare Aktivität weniger fossile Energie verbraucht, dafür aber Mittel frei werden, die an anderer Stelle höheren Verbrauch erlauben.

Offen ist nach wie vor die Frage, ob Wirtschaftswachstum eine notwendige Existenzbedingung unseres Wirtschaftssystems darstellt bzw. wie ein Wirtschaftssystem aussehen muss, das ohne Wachstum auskommt. Ebenso offen ist, ob die Krisen aufgrund von Finanzmarktcrash, Pandemie und nun Krieg die Vorboten eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs sind oder ob die massiven Anstiege der staatlichen Hilfen die Vorboten einer bereits in den Siebzigerjahren von Matzner (1975a) vorgeschlagenen kompensatorischen Reaktion auf die Wachstumsschwäche sind.

Eine Lehre, die man aus der Betrachtung des BIP ziehen kann, ist, dass die Bewertung aller Maßnahmen zu Marktpreisen mit erheblichen Konsequenzen für die Verteilung verbunden ist. Wenn man versucht, die Reduktion ausschließlich über höhere Preise zu erreichen, so trifft diese zum einen jene, denen die entsprechende Aktivität weniger wichtig ist, aber zum anderen vor allem jene, die weniger Geld dafür ausgeben können. Und so schön es ist, wenn höhere Treibstoffpreise den Vorstand in der Stadtrandvilla vom SUV auf einen Kleinwagen umsteigen lassen, so wahrscheinlich ist es, dass die wesentliche Wirkung höherer Energiepreise ist, dass die Alleinerzieherin beim Kaffeehausbesuch sparen muss, um die Heizung zu bezahlen.

Um den Anstieg der CO₂-Emissionen und anderer Umweltbelastungen zu senken, sollte man sich nicht auf Preismechanismen als einziges, vermutlich nicht einmal als hauptsächliches Instrument beschränken. Auch andere Ansätze wie direkte öffentliche Angebote bei der Leistungsbereitstellung, etwa der öffentliche Verkehr, oder Vorschriften wie ein Tempolimit oder Umweltauflagen müssen genutzt werden. Unausweichlich bleibt nur die Frage, wie sich der CO₂-Ausstoß vermindern lässt und ob und wessen Konsum und Investitionsmöglichkeiten in welcher Form und welchem Ausmaß dafür beschnitten werden müs-

sen. Dazu ist es aber notwendig, konkrete Maßnahmen zu diskutieren und weder das konkrete Emissionsziel noch das BIP-Wachstum von vornherein als absolut zu setzen. Das langfristige Überleben der Menschheit kann nur retten, wer die Existenz der Menschheit auch auf kurze Sicht sicherstellt, und dabei braucht es immer Abwägungen und Kompromisse.

7. Eine Gesamtbetrachtung (Wohlstandsmessung)

Die Frage, ob Wirtschaftswachstum nun gut ist, kann man nicht mit Ja oder Nein beantworten. Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts stellt keine ausreichende Basis für so eine Aussage dar.²⁰ Die Debatten, ob es zur Sicherung des Überlebens der Menschheit ein Schrumpfen der Wirtschaft (Degrowth), eine höhere Ressourceneffizienz im Wachstum (Green Growth) oder eine andere Form von Wachstum (Postgrowth) braucht, werden daher noch länger andauern. Wir wollen hier insofern einen Beitrag zu einem klareren Bild leisten, was Wirtschaftswachstum in so gemessener Form aussagen kann und was es nicht sagen kann. Denn wesentlicher als die Einigung über die großen Glaubensfragen, was vor dem Bindestrich zum Wachstum zu stehen hat, erscheint uns die praktische Beurteilung von konkreten Vorschlägen für Maßnahmen zum Erhalt des langfristigen Wohlergehens möglichst aller Menschen.

Die Logik der VGR, alle Dinge in Preisen zu bewerten und dann aufzaddieren, scheitert in jenen Bereichen, in denen es keinen Konsens über die relativen Preise gibt. Während die oben beschriebene Bewertung durch Marktpreise im Bereich der Güter und Dienstleistungsproduktion noch akzeptabel erscheinen mag, ist spätestens bei fundamentalen Fragen der Menschenrechte, der Verteilung oder des Erhalts der Lebensgrundlagen die Grenze dieser Methode erreicht.

Die Rolle von ExpertInnen ist es, breitere Indikatorensets zur Verfügung zu stellen, das Wohlergehen der Menschen und die Stabilität von Gesellschaften bzw. Ökosystemen zu beurteilen und somit eine informierte Debatte zu ermöglichen. Die AK nutzt einen solchen Ansatz mit multiplen Indikatoren, der an dieser Stelle (Die WUG Redaktion 2017) bereits ausführlich beschrieben wurde. Dort ist der zentrale Punkt all dieser Debatten treffend formuliert: *„Erst wenn es allgemein geteilte Ziele gibt, stellt sich die Frage, wie ihre Erreichung am besten gemessen wird.“* Die AK veröffentlicht seit 2018 jährlich einen Wohlstandsbericht, der Indikatoren für mehrere Bereiche bereitstellt, und auch hier ist

²⁰ Und auch keine ausreichend klar zu messende Basis, wie Hartwig (2005) zeigt.

die Entwicklung des BIP nur einer unter mehreren.²¹ Diese Ansätze zeigen, dass es zur Beurteilung von Wachstum zunächst nötig ist, einen Konsens über andere damit positiv oder negativ verbundene Effekte zu erzielen. Der Sinn der erweiterten Indikatoren ist dabei nicht, ein Urteil zu fällen, sondern eine politische Auseinandersetzung über diese Beurteilung zu führen (Griesser und Brand 2017).

Die Notwendigkeit, die Rückwirkungen solcher Pro- oder Contra-Wachstumspolitiken zu berücksichtigen, gilt in beide Richtungen. Wer höheres BIP fordert, muss darlegen, wem dies in welcher Form zugutekommen soll und wer dafür mehr an Arbeit und natürlichen Ressourcen einsetzen muss, erst dann kann man über die Beurteilung des Wachstums diskutieren.

Wer auch immer ein geringeres BIP fordert, muss dazusagen, wer dann weniger Einkommen bekommen soll, wer auf welche Güter und Dienstleistungen verzichten und auch, wer weniger produzieren soll. Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts kann für sich genommen nicht als alleiniges Ziel für die wirtschaftspolitische Steuerung verwendet werden. Selbst wenn man Ergänzungen vornimmt, indem man etwa unbezahlte Arbeiten einrechnet oder versucht, den Ressourcenverbrauch abzuziehen, bleibt das Problem, dass eine einzige Zahl nie genügend Information enthält, um die optimale wirtschaftspolitische Richtung zu bestimmen.

Die WUG-Redaktion

Literatur

- Ambros, Wolfgang/Hausner, Hans Günter/Vane, Veronika (1974). A Mensch möchte i bleiben [Donauinselfest 2019]. Donauinselfest 2019. HEY-U Media Group. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=JpPt3WWzg3U> (abgerufen am 25.1.2022).
- Boisguilbert, Pierre Le Pesant Marquis de (1843). Detail de la France. In: E. Daire (Hg.). *Économistes financiers du XVIIIe siècle*. GUILLAUMIN.
- Bos, Frits (1992). *The History of National Accounting*. Statistics Netherlands. <https://doi.org/10.2139/ssrn.1032598>.
- Chaloupek, Günther/Feigl, Georg (2012). Die Wachstumskontroverse vor vierzig Jahren und heute¹. *Wirtschaft und Gesellschaft (WUG)* 38 (4), 771–800. Online verfügbar unter https://wug.akwien.at/WUG_Archiv/2012_38_4/2012_38_4_0771.pdf (abgerufen am 8.3.2022).
- Die WUG Redaktion (2017). Wohlstandsorientierte Wirtschaftspolitik (messbar) machen. 43 (1).

²¹ Die Berichte selbst sind im Medienarchiv der AK zu finden, die Links dazu im Literaturverzeichnis (Feigl und Wukovitsch 2018; Wukovitsch et al. 2019; Schultheiss et al. 2020; Schultheiss et al. 2021). Ähnliche Indikatoren werden von der UNO (United Nations Development Programme 2022), der OECD (OECD 2022), der Statistik Austria (Statistik Austria 2022) u.a.m. erstellt.

- Feigl, Georg/Wukovitsch, Florian (2018). AK-Wohlstandsbericht 2018. AK Wien, ISBN 978-3-70630-720-8.
- Fitoussi, Jean-Paul/Durand, Martine/Stiglitz, Joseph E. (Hg.) (2018). For good measure. Advancing research on well-being metrics beyond GDP. Paris, OECD Publishing, ISBN 978-9-26430-726-1. <https://doi.org/10.1787/9789264307278-en>.
- Franz, Alfred (Hg.) (1996). Familienarbeit und Frauen-Bip. Wien, ISBN 3-7046-0866-1.
- Georgescu-Roegen, Nicholas (1971). The Entropy Law and the Economic Process. S.I., Harvard University Press, ISBN 978-0-67428-165-3. <https://doi.org/10.4159/harvard.9780674281653>.
- Giattino, Charlie/Ortiz-Ospina, Esteban/Roser, Max (2013). Working Hours. Our World in Data.
- Griesser, Markus/Brand, Ulrich (2017). Verankerung wohlstandsorientierter Politik. Wien, Kammer für Arbeiter und Angestellte, ISBN 978-3-70630-659-1.
- Hartwig, Jochen (2005). On misusing National Accounts data for governance purposes. Online verfügbar unter https://www.boeckler.de/pdf/v_2005_10_28_hartwig.pdf (abgerufen am 3.3.2022).
- Henderson, Ray/Lew Brown/Buddy G. De Sylva (1927). The best things in life are free. George Olsen and his Music. Online verfügbar unter https://archive.org/details/78_the-best-things-in-life-are-free-las-mejores-cosas-de-la-vida-son-regaladas_georg_gbia0034643b (abgerufen am 25.1.2022).
- Jestl, Stefan/List, Emanuel (2020). Distributional national accounts (DINA) for Austria, 2004–2016. 2020. Aufl. Wien, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, ISBN 978-3-70630-817-5.
- Kalmbach, Peter (2008). Thomas Robert Malthus. In: Heinz D. Kurz (Hg.). Klassiker des ökonomischen Denkens. München, Beck, 89–104. ISBN 978-3-406-57357-6.
- King, Gregory/Barnett, George Ernest (1688). Two tracts, by Gregory King. (a) Natural and political observations and conclusions upon the state and condition of England. (b) Of the naval trade of England A 1688 and the national profit then arising thereby. Edited with an introduction by George E. Barnett. Baltimore, The Johns Hopkins press.
- Leontief, Wassily (2022). Structure of The World Economy. In: The Sveriges Riksbank Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel 1984. Online verfügbar unter <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/1973/leontief/facts/> (abgerufen am 10.3.2022).
- Matzner, Egon (1975a). Gesellschaftliche Folgen und Bedingungen eines gedrosselten Wirtschaftswachstums. Wirtschaft und Gesellschaft (WUG) 1 (2), 37–50.
- Matzner, Egon (1975b). Worum es bei der Diskussion um einen Wachstumsrückgang geht. Wirtschaft und Gesellschaft (WUG) 1 (4), 79–86.
- Max Roser (2013). Economic Growth. Our World in Data. Online verfügbar unter <https://ourworldindata.org/economic-growth> (abgerufen am 28.03.2022).
- McDonnell, Tom (2016). Wie Irland zu 26 % BIP-Wachstum kommt. Arbeit&Wirtschaft Blog. Online verfügbar unter <https://awblog.at/wie-irland-zu-26-wachstum-kommt/> (abgerufen am 8.2.2022).
- OECD (Hg.) (2022). Better Life Initiative: Measuring Well-Being and Progress. Online verfügbar unter <https://www.oecd.org/wise/better-life-initiative.htm> (abgerufen am 11.3.2022).
- Ostleitner, Herbert (1975). Wachstum und gesellschaftliche Stabilität. Wirtschaft und Gesellschaft (WUG) 1 (1), 15–32.
- Petty, William Sir (1690). Political Arithmetick. A discourse concerning the extent and values of lands, people, buildings. As the same relates to every country in general, but more particularly to the territories of His Majesty of Great Britain, and his

- neighbours of Holland, Zealand, and France. Online verfügbar unter <https://ia800902.us.archive.org/20/items/politicalarithme00pett/politicalarithme00pett.pdf> (abgerufen am 3.3.2022).
- Prager, Theodor (1975). Zu Matzners Wachstums-Szenario. *Wirtschaft und Gesellschaft (WUG)* 1 (3).
- Richard Stone (2022). The Accounts of Society. In: The Sveriges Riksbank Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel 1984. Online verfügbar unter <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/1984/stone/facts/> (abgerufen am 10.3.2022).
- Russinger, Reinhold (2020). *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen*. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. ISBN 978-3-70630-813-7.
- Schmoller, Gustav (1863). Die Lehre vom Einkommen in ihrem Zusammenhang mit den Grundprincipien der Steuerlehre. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft/ Journal of Institutional and Theoretical Economics* 19 (1/2), 1–86.
- Schultheiss, Jana/Buxbaum, Adi/Feigl, Georg/Wukovitsch, Florian (2020). *AK-Wohlstandsbericht 2020*. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. ISBN 978-3-70630-839-7.
- Schultheiss, Jana/Feigl, Georg/Pirklbauer, Sybille/Wukovitsch, Florian (2021). *AK-Wohlstandsbericht 2021*. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.
- Simon, Sven (2005). Dennis Rodman: Bad Boy im Brautkleid vom 26.05.2005. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/ussports/dennis-rodman-bad-boy-im-brautkleid-a-355761.html> (abgerufen am 28.1.2022).
- Statistik Austria (2022). Wie geht's Österreich? Online verfügbar unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohlstand_und_fortschritt/wie_gehts_oesterreich/index.html (abgerufen am 11.3.2022).
- Statistik Austria (Hg.) (2021). *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen_1995–2020*. Wien, ISBN: 978-3-90326-494-6.
- Stiglitz, Joseph E./Sen, Amartya/Fitoussi, Jean-Paul (2010). *Mismeasuring our lives. Why GDP doesn't add up*. New York, New Press; Distributed by Perseus Distribution. ISBN 978-1-59558-519-6.
- Szécsi, Maria (1975). Zur Frage des gedrosselten Wachstums. *Wirtschaft und Gesellschaft (WUG)* 1 (3), 113–116.
- Teufelsbauer, Werner (1975). Gedrosseltes Wachstum: Weg in die Knechtschaft? *Wirtschaft und Gesellschaft (WUG)* 1 (3), 103–111.
- Tinbergen, Jan (2022). The Use of Models: Experience and Prospects. In: The Sveriges Riksbank Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel 1984. Online verfügbar unter <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/1969/tinbergen/facts/> (abgerufen am 10.3.2022).
- United Nations/European Commission/International Monetary Fund/Organisation for Economic Co-operation and Development/World Bank (Hg.) (2009). *System of National Accounts 2008*. New York, United Nations. ISBN 978-9-21161-522-7. Online verfügbar unter <https://unstats.un.org/unsd/nationalaccount/docs/SNA2008.pdf> (abgerufen am 25.1.2020).
- United Nations Development Programme (2022). *Human Development Reports | United Nations Development Programme*. Online verfügbar unter <https://hdr.undp.org/en> (abgerufen am 11.3.2022).
- Vauban, Sébastien Le Prestre de marquis (1843). *Projet d'une dixme royale*. In: E. Daire (Hg.). *Économistes financiers du XVIIIe siècle*. GUILLAUMIN.
- Ward, James D./Sutton, Paul C./Werner, Adrian D./Costanza, Robert/Mohr, Steve H./Simmons, Craig T. (2016). Is Decoupling GDP Growth from Environmental Impact Possible? *PloS one* 11 (10), e0164733. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0164733>.

- World Bank (2022). Poverty and Equity | DataBank. Online verfügbar unter <https://databank.worldbank.org/reports.aspx?source=poverty-and-equity-database#> (abgerufen am 5.2.2022).
- Wukovitsch, Florian/Buxbaum, Adi/Kranawetter, Pia (2019). AK-Wohlstandsbericht 2019. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. ISBN 978-3-70630-800-7.